53. Jahrgang. № 87. Sonntag, 28. März 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Korrespondenten 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. ohne Bestellgeld. Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

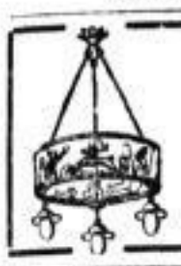
Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile ca. 8 Silben 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäftl. Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Zu Sonnabend und Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Carola-Chocolade.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.



Um Lager zu lichten, geben wir auf kürzere Zeit auf alle **Kronleuchter** und **Lampen** **20%**, auf ältere Muster **50%** Rabatt. **Elektrische Kochtöpfe** etc., Pat. **Mirella**, vollkommenste Konstruktion, jederzeit auf Lager. **Ebeling & Croener, Bankstrasse 11.**

Kunst-Salon von **Emil Richter**
Prager Strasse — Prager Strasse
Hochzeits-Geschenke.
Geschmackvoll :: Künstlerisch :: Preiswert.

Madenwürmer,
Spulwürmer, auch Askariden genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch das spezifisch wirkende neue **Madenwurmmittel „Antiverm"**. Mit genauer Anweisung Mark **1,20**, bei Einsendung von Mark **1,40** franko. **Depot und Versand:**
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer **Anzug-, Hosen-, Paletot-** und **Westenstoffe** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sächs. Staatsforstbeamte.
Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kühl, veränderlich.

Der regelmäßige Schiffahrtsbetrieb auf der Elbe ist nunmehr vollständig eröffnet.

Der Reichstag nahm u. a. das Automobilgesetz in dritter Lesung an.

Dem Preußischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Eisenbahn-Anleihegesetzes zugegangen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." fordert in ihren Rückblicken aufs neue, daß die Finanzreform nicht weiter verschleppt werden darf, sondern unter allen Umständen vor den Sommerferien zustande gebracht werden muß.

Das Hochwasser der Weichsel hat sehr große Verwüstungen angerichtet; aus verschiedenen Teilen Ungarns werden ebenfalls große Hochwasserschäden gemeldet.

Nach dem Beitritt Iswolskis zum Vorschlag über die Anerkennung der Angliederung wird in Wien die bosnische Frage als grundsätzlich erledigt betrachtet.

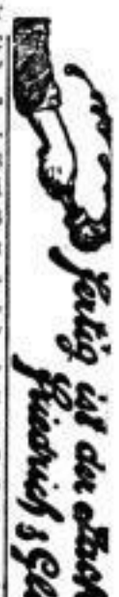
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Die Nachrichten, die fortgesetzt aus Braunschweig eintreffen, lassen leider auch für die größten politischen Optimisten keinen Zweifel mehr darüber, daß es dort schlecht um die nationale Sache steht. Es sind zwar in den letzten Tagen aus der Welfenhauptstadt im Deutschen Reiche zwei amtliche Dementis ergangen, die in dem oberflächlichen Beurteiler den Eindruck erzeugen könnten, als sei die Sache „gar nicht so schlimm". Wer aber näher zusieht, erkennt sehr bald, daß dadurch der Kern der Frage nicht getroffen wird. Abgeleugnet wird lediglich, daß der Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg den jungen Welfensprossen zur bevorstehenden Hundertjahrfeier der Braunschweiger Regimenter eingeladen habe und daß der Staatsminister von Otto nur mit größter Mühe in der vielerörterten Angelegenheit der kirchlichen Fürbitte für das Haus Cumberland die Erstreckung der Maßregel auf die ganze Dynastie unter Vermeidung der vom Regenten zuerst angeblich beabsichtigten ostentativen Beschränkung auf die Person des Herzogs von Cumberland habe durchsetzen können. Für die Beseitigung der in nationalen Kreisen gehegten ernsten Befürchtungen ist mit diesen Feststellungen nichts gewonnen; denn es bleibt dabei, daß die kirchliche Fürbitte tatsächlich angeordnet worden ist. Wenn also nun künftig der Segen des Allerhöchsten auf das Welfenhaus herabgefleht wird, so ist für religiös veranlagte Gemüter eine verhängnisvolle nationale Begriffsverwirrung unausbleiblich, da jeder religiös empfindende braunschweigische Staatsbürger auf solchem Wege zu der Anschauung geführt werden muß, daß eine Dynastie, für die offiziell gebetet wird, aufgehört habe, ein Feind der neuen staatlichen Ordnung in Deutschland und ein Schädling für unsere vaterländische Gesamtentwicklung zu sein. Hiermit nicht genug, treten auch sonst noch allerlei symptomatische Einzelheiten in die Erscheinung, aus denen der wachsame nationale Pionier wohl oder übel den unerfreulichen Schluß ziehen muß, daß die welfischen Segel derzeit von einem frischen Winde geschwellt werden.

Um von vornherein den Verdacht zu zerstreuen, als mache die streng nationale Auffassung sich mit ihrer abfälligen Kritik des neuesten Welfenkurses einer Uebertreibung schuldig, als bausche sie an sich harmlose Vorgänge unnötig zu großen Staatsaktionen auf, sei hier eine Auslassung der stramm welfenfreundlichen ultramontanen „Köln. Volksztg." wiedergegeben, die mit aller wünschenswerten Klarheit und Offenheit von einem „Systemwechsel" spricht. Das kölnische Leiborgan der Herren von der schwarzen Observanz hebt hervor, daß der Regent das vorgedachte Militärjubiläum benutzt habe, um die alte schwarze braunschweigische Uniform, „deren Abschaffung durch Prinz Albrecht von Preußen viel böses Blut gemacht habe", wenigstens für den Hof, für die herzoglichen Flügeladjutanten wieder einzuführen. Es erinnert ferner an die Anweisung eines „angemessenen" Platzes für das Herzog Wilhelm-Denkmal in Blankenburg, das sich bisher mit der Ecke eines Privatgrundstückes habe begnügen müssen, während es jetzt seine Stelle vor dem Herzoglichen Schlosse erhalte, und erklärt im Anschluß daran mit unverhohlenem Triumph, daß „diese Staatsakte sich würdig manchen vorausgegangenen Maßregeln anschlössen, die den Systemwechsel kennzeichneten". Damit ist genugsam klargelegt, in welchem Maße gegenwärtig die Welfen und ihr gesamter Anhang innerhalb und außerhalb Braunschweigs Morgenluft wittern. Nimmt man hierzu noch die mitleidig herablassende Art, wie dasselbe Organ mit Bezug auf die beiden hochverdienten Vertreter der preußisch-deutschen Sache in Braunschweig, den Landtagspräsidenten Geheimen Justizrat Semler und den Staatsminister von Otto, erklärt, „einige nationalliberale Herren hätten sich wegen politischer Verärgerung (!) in den Schmollwinkel zurückgezogen", so ist das Bild hinreichend vervollständigt, um dem unvoreingenommenen, durch keine höfischen und dynastischen Rücksichten gefesselten Beobachter, der von der höheren Warte des unveräußerlichen nationalen Interesses aus die Vorgänge betrachtet, einen zuverlässigen Begriff von der bedrohlichen Stärke der neuerdings in Braunschweig zur Herrschaft gelangten welfenfreundlichen Tendenzen zu geben.

Die Folgen einer welfischen „Versöhnungsära", wie sie jetzt unverkennbar im Aufstiege begriffen ist, sind für unser geeintes Vaterland in so hohem Maße gefährlich und ganz unabsehbar, daß es nur natürlich ist, wenn die nationale Gegenwirkung gegen den neuesten braunschweigischen Welfenkurs sich in der schärfsten Form äußert. In der nationalen Presse wird darauf hingewiesen, daß die Königin von England Schwägerin des Cumberländers ist, und daß zuerst in englischen Köpfen der Plan ausgeheckt wurde, die braunschweigische Frage auf Knall und Fall durch „Versöhnung" der welfischen Reichsfeinde zu erledigen; dabei verstieg sich eine englische, in Londoner Hofkreisen bevorzugte Wochenschrift zu den bösartigsten Angriffen gegen Preußen und die Hohenzollern und erklärte drohend, es sei die höchste Zeit, daß endlich Braunschweig den Cumberländern ausgeliefert werde. Soll etwa jetzt für die deutsch-englische Annäherung der der Reichseinheit an ihrem Lebensnerv rührende Preis der Wiedereinführung der welfischen Dynastie in Braunschweig gezahlt werden? Die Verhältnisse sind so weit gediehen, daß die deutschen patriotischen Kreise sich der bängsten Befürchtungen und schwersten Sorgen nicht mehr erwehren können, und die Aeußerungen der nationalen Presse lassen nur zu deutlich erkennen, in welchem Maße das Vertrauen zu einer energischen nationalen Zügelführung in Braunschweig durch den Herzog-Regenten erschüttert worden ist. Das parteioffizielle Organ des preußischen Liberalismus hat direkt erklärt, daß Herzog Johann Albrecht durch seine jüngsten Maßnahmen eine Auffassung seines Amtes bekunde, die mit dem Geiste des ihm erteilten Mandats nicht zu vereinigen sei. Bereits beim Antritte der Regentschaft durch den Nachfolger des Prinzen Albrecht sympathischen Angedenkens wurden in nationalen Kreisen Bedenken wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen des Herzogs Johann Albrecht zum Hause Cumberland und wegen der ihm schon damals nachgesagten welfenfreundlichen Gesinnung gehegt, doch gab man allgemein der Ueberzeugung Ausdruck, daß es dem zwingenden nationalen Interesse gelingen werde, diese abseits liegenden Rücksichten zum Schweigen zu bringen. Die jetzigen üblen Erfahrungen haben zur schmerzlichen Ueberraschung aller deutschen Patrioten den Beweis geliefert, daß den welfischen Einflüssen in Braunschweig doch ein weitaus breiterer Spielraum zugestanden worden ist, als sich mit dem Wohle des Reiches verträgt. Da ist es denn wenigstens ein Trost, zu sehen, wie stark auf nationaler Seite das Empfinden für die Größe der in Braunschweig drohenden Gefahr ausgebildet ist. Diese wachsame Energie der patriotischen öffentlichen Meinung bildet eine nicht zu unterschätzende Gewähr für einen Ausgang, der schließlich doch noch der nationalen Sache zum Obsiege verhilft und den Welfen klar macht, daß kein Zoll breit deutschen Bodens für die Verwirklichung ihrer reichsfeindlichen Sonderbestrebungen zur Verfügung steht.

Einer der rätselhaftesten Punkte bei der ganzen Versöhnungsära ist die unfaßliche Naivität, die maßgebende Stellen zu dem Glauben verleitet, die Welfen könnten jemals durch Zugeständnisse derartig „versöhnt" werden, daß sie eine ehrliche, innerliche Abkehr von ihrer Reichsfeindlichkeit vollzögen. Die gesamte geschichtliche Vergangenheit der Dynastie widerspricht dieser Möglichkeit, und die verwandtschaftlichen Beziehungen der Cumberländer, die in London, Kopenhagen und in dem französischen Hause der Orléans wurzeln, tun vollends das ihrige, um die cumberländischen Neigungen nach einer Richtung zu lenken, die auf alles andere eher hinweist als auf ein ehrliches, überzeugtes, freudiges Deutschtum. Die Thronfolge eines Cumberländers in Braunschweig würde daher mit unfehlbarer Sicherheit nur die eine Wirkung haben, daß auch die Ansprüche der hannoverschen Welfen mit neuer Macht emporloderten, und dann würde dieselbe Agitation, die jetzt für Braunschweig wühlt, für Hannover einsetzen, und wir hätten als Dank für die braunschweigische „Versöhnung" eine neue akute hannoversche Frage auf dem Halse. Die letzte Reichstagsersatzwahl in Hoya-Verden ist bereits ein eindringliches Warnzeichen, aus dem sich entnehmen läßt, wie jedes Steigen der Quecksilbersäule im braunschweigischen Wetterglase die gleiche Erscheinung auf welfisch-hannoverscher Seite zur Folge hat. Die braunschweigische Frage ist aber durch eine Versöhnungsaktion überhaupt nicht zu lösen. Wir müssen der harten, nackten Tatsache ruhig ins Gesicht sehen und klar aussprechen, was allein helfen kann: der endgültige Ausschluß der Cumberländischen Dynastie von der Thronfolge in Braunschweig. Dieser von den „Dresdner Nachrichten" von jeher konsequent vertretene Standpunkt wird erfreulicherweise auch in süddeutschen nationalen Kreisen geteilt. So erklärt der „Schwäbische Merkur" aus Anlaß des neuesten Welfenkurses: „Wir würden selbst bei einem Generalverzicht aller Glieder des Hauses auf Hannover das Regiment eines Cumberländers in Braunschweig, weil es bald zum Sammel- und Waffenplatz aller welfisch Gesinnten würde, für eine stete Bedrohung unseres inneren Friedens halten." Das ist zweifellos richtig, und deshalb muß die braunschweigische Frage früher oder später im Bismarckschen Sinne dadurch gelöst werden, daß der cumberländischen Dynastie die Thronfolgefähigkeit von Reichs wegen dauernd aberkannt und damit die Möglichkeit der Bildung eines offenen und geheimen Herdes der gesamten Welfenagitation im Herzen Deutschlands ein für allemal beseitigt wird.



Fertig ist der Stock von Friedrich's Gebeinen

Neueste Drahtmeldungen vom 27. März.

Zur Orientkrisis.

Die Stimmung in Oesterreich.

Wien. (Priv.-Tel.) Erzherzog Franz Ferdinand begab sich in die nächste Nähe seines Aufenthaltsquartiers Peterwardein. Es soll damit vermieden werden, daß seine eventuelle spätere Abreise von Wien das Signal zur Eröffnung des Kampfes gäbe. Vor allem hält man es nicht für ausgeschlossen, daß sich die Ereignisse, die sich an die Kronprinzenaffäre in Belgrad anschließen, Dimensionen annehmen, die sie auch außerhalb Serbiens zu einer Gefahr machen. — Die Mindestforderungen, die Oesterreich-Ungarn in Belgrad stellt, sind Abrüstung und Verminderung der serbischen Armee auf den Stand vom 1. Januar 1908, Zurückziehung der Banden von der bosnischen Grenze, Verzicht auf jede Einmischung in die Angelegenheit Bosniens und der Herzegowina, die Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie sind, und direkte Erklärung in Wien, daß Serbien von nun an gewillt sei, mit Oesterreich-Ungarn gute Nachbarschaft zu halten. — Wie verlautet, hatte die Regierung eine Kreditvorlage in Höhe von 150 Millionen Kronen bereit, um sie noch vor Eintritt in die Osterferien dem Abgeordnetenhause zu unterbreiten. Der Umstand, daß dieser Kredit tatsächlich nicht angesprochen wurde, wird allgemein als starkes Friedenszeichen angesehen.

Die Anerkennung der Annexion Bosniens und der Herzegowina.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Reuter-Meldung, wonach England und Frankreich sich der von Rußland ausgesprochenen Anerkennung der Annexion Bosniens und der Herzegowina erst nach befriedigender Beilegung des österreichisch-serbischen Konfliktes anschließen würden, hat hier einige Ueberraschung hervorgerufen. Da kaum anzunehmen ist, daß Sir Edward Grey und Herr Pichon zwei Fragen, zwischen denen nach österreichischer Auffassung kein Kausalnexus besteht, mit einander verquicken wollen, so meint man, daß abzuwarten sei, ob die Meldung sich in dieser Form bestätigt. Soviel scheint indes schon festzustehen, daß Iswolski dieser englisch-französischen Auffassung völlig fernsteht, und daß seine Bereitwilligkeit, die Annexion anzuerkennen, von solchen Klauseln frei ist.

Die Stellung Frankreichs.

Paris. Entgegen den Meldungen mehrerer auswärtiger Blätter besagt eine Note der „Agence Havas", daß Frankreich niemals aufgehört hat, in der Orientkrise seinen russischen Verbündeten zu unterstützen und mit dem befreundeten England übereinzustimmen. Die Aktion Frankreichs in Wien vollzieht sich auch heute noch im völligen Einvernehmen mit England.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung steht zunächst der **Etat für das Schutzgebiet Kiautschou** in Verbindung mit dem Etat für das ostasiatische Marine-Detachement — Abg. Racken (Zentr.): Meine Freunde anerkennen gern, daß in diesem Schutzgebiete wirklich Großes geleistet worden ist. Aber was uns dieses Gebiet gekostet hat, ist auch wahrlich kein Pappenstiel, zumal in Anbetracht